

Halleluja in Gottes eigenem Land

(Sprecher: Olaf Ölstrom, DKultur)

Groß, größer, mega. In den USA sind in den letzten Jahren so genannte Megachurches entstanden: 80.000 Besucher hatten einzelne Gemeinden allein zu den Weihnachtsgottesdiensten im letzten Jahr, einen zweistelligen Millionenetat allein durch Spenden der Gemeindemitglieder. Auch die Willow Creek Community Church ist so eine Großgemeinde. Rund 25.000 Menschen strömen an der Grenze zu Kanada jede Woche zu den Gottesdiensten. Anders als bei dieser amerikanischen Kirche besucht in Deutschland nur ein geringer Teil der Gemeindemitglieder den Gottesdienst. Das macht mich neugierig. Was macht diese amerikanische Kirchengemeinde anders? Auf Einladung von Willow Creek Deutschland bin ich in die USA gereist und habe Gelegenheit, die Gemeinde kennenzulernen und mit Pastoren, Managern und Sozialarbeitern zu sprechen.

Die Willow Creek Community Church befindet sich eine halbe Autostunde nordwestlich von Chicago entfernt, der drittgrößten US-amerikanischen Stadt. Hier, südlich der großen Seen erinnert die Landschaft ein wenig an Mecklenburg. Weite Felder, sanfte Hügel. Die Kirche liegt inmitten saftig grüner Felder am Ufer eines künstlich angelegten Sees. Nahe der Autobahnabfahrt ragt sie aus der ebenen Landschaft heraus. Mit einem klassischen europäischen Kirchenbau hat dieses Gebäude nichts gemein. Eher erinnert es an ein Einkaufszentrum: ein mehrstöckiger Backsteinbau ohne Turm mit großen getönten Fensterfronten. Vorbild war das Kongresszentrum in Hamburg. Der Parkplatz vor der Kirche hat die Ausmaße eines Fußballfeldes.

Durch Glastüren betrete ich ein großzügiges Foyer mit Infoständen und Flachbildschirmen. Von der Decke rauscht ein kleiner Wasserfall, der im Untergeschoss in ein Becken mündet. So wird der Name Willow Creek, was so viel heißt wie „Weide-Bach“, auch akustisch aufgenommen. Ehrenamtliche Helfer empfangen mich und lächeln mir zu, weisen mir den Weg zu Cafeteria und Gottesdienstraum. Das Zentrum dieses für amerikanische Verhältnisse nicht ungewöhnlichen Kirchengebäudes bildet das Auditorium. Eine riesige Halle mit 7.200 Plätzen, zwei Emporen, die über Rolltreppen zu erreichen sind, und natürlichem Licht.

Die Klappsitze bewegen sich geschmeidig und machen auch bei schnellem Aufstehen keine Geräusche. Eine Klimaanlage kühlt das Auditorium auf 19 Grad herunter. Pro Wochenende kostet das 50.000 Dollar. Noch sind Ferien, so dass an diesem Samstagabendgottesdienst im August nicht alle Plätze gefüllt sind. Durchschnittlich besuchen an jedem Wochenende 25.000 Menschen die Gottesdienste: den Samstagsgottesdienst, die beiden Gottesdienste am Sonntagvormittag und den für die spanisch sprechenden Gemeindebesucher am Sonntagmittag.

Auf der Bühne fehlt ein Altar ebenso wie ein Kreuz. Stattdessen stimmt mich eine Band ein.

Professionelle Popmusik mit E-Gitarre, Schlagzeug, Keyboard. Während die Gemeinde schon swingt, die Arme als Zeichen der Begeisterung für Jesus nach oben streckt, schaue ich noch etwas befangen nach rechts und links. Die gelben und blauen Scheinwerfer beleuchten die Band und könnten auch in einem

Popkonzert nicht besser sein. Acht Kameras zeichnen den Gottesdienst auf, übertragen Band und Prediger auf Videowände. Sanfte Musik lenkt mich ein wenig ab, während wir einen Psalm beten.

Nach der popkonzertartigen Einstimmung begrüßt eine ehrenamtlich engagierte Frau die Gemeinde. Auch ich fühle mich willkommen. Bald danach bittet sie um die Kollekte. Der zehnte Teil des Familieneinkommens ist für amerikanische Verhältnisse ein guter Richtwert. Große Dollarnoten oder Checks werden in die Kollektenschale gelegt. Eine Kirchensteuer wie in Deutschland gibt es in den USA nämlich nicht. Die Gemeinden finanzieren sich ausschließlich durch die Mitgliedsbeiträge und Spenden. Die Willow Creek Community Church im Bundesstaat Illinois hat 9.000 Mitglieder. 280 Personen sind fest angestellt, mehrere tausend Gemeindemitglieder engagieren sich ehrenamtlich. Das Jahresbudget der Gemeinde liegt bei rund dreißig Millionen Dollar. So ist es verständlich, dass offen um finanzielle Unterstützung geworben wird. Nach der Spendenbitte fordert die Liturgin dazu auf, sich seinem Nachbarn zuzuwenden und ihn zu begrüßen. Das ist in amerikanischen Gemeinden so üblich. „Nice to meet you. Where do you come from?“ „Welcome to America!“ Neben mir sitzt ein Ehepaar, Anfang Vierzig aus South Barrington, der nahegelegenen Stadt.

Nachdem sich alle wieder gesetzt haben, beginnt die Predigt. Die Popband wurde inzwischen auf den rollenden Podesten von der Bühne gefahren. Über zwanzig Meter breit ist nun eine Leinwand zu sehen, die von sechs Projektoren angestrahlt wird. Davor steht an einem Pult in braunem Hemd und Jeans der aus Australien stammende Teachingpastor Darren Whitehead.

Willow Creek (Gottesdienstmitschnitt): *“It happens around the Sea of Galilee. This is the Sea of Galilee right here. This is actually a new lifesize-picture of the Sea of Galilee. The Sea of Galilee is a very misleading name for this particular peace of water. The Sea of Galilee is not Sea ... its a Lake.”*

Es geschah am Galiläischen Meer. Das hier ist das Galiläische Meer. Oh, das ist offenbar ein neues Foto in Lebensgröße vom Galiläischen Meer. Der Name führt in die Irre. Ihr müsst wissen, es ist kein Meer, es ist ein See.

Mit großer Geste beginnt Whitehead mit dem Temperament eines Schauspielers frei zu predigen. Vielleicht werden ihm einige Stichpunkte auf einen Flachbildschirm in der ersten Reihe eingespielt. Erkennbar ist das für den Besucher nicht. In seiner Predigt geht Darren Whitehead auf die Geschichte der Speisung der Fünftausend ein. Während er davon berichtet, wie Jesus in Galiläa gelehrt und gepredigt hat, zeigt die riesige Leinwand ein Bild von See Genezareth. Dann werden die jeweiligen Bibelverse eingeblendet, über die er gerade predigt. Klug unterscheidet er das biologische Leben von dem glücklichen Leben. Darren Whitehead aktualisiert seine Predigt mit Erlebnissen aus seiner eigenen Familie. Wer satt ist, muss noch nicht glücklich sein. Und zeigt so, dass die Verkündigung des Evangeliums sehr wohl mit den aktuellen Fragen des Lebens verbunden ist.

Ganz anders als viele amerikanische Fernsehprediger, die fast immer nur die Beziehung zwischen Jesus und dem sündigen Menschen predigen, der jeden Tag neu mit Jesus anfangen kann. Da geht es um Moral und Gewissen, weniger darum, was die christliche Botschaft heute bedeuten kann.

Die Pastoren von Willow Creek stehen auf dem Fundament der Bibel. Doch sie sind nicht fundamentalistisch. Sie verstehen die Bibel nicht nur als Gottes Wort, sondern auch als Dokument menschlicher Erfahrungen und Erkenntnis.

Willow Creek (Gottesdienstmitschnitt): *“Father I Thank You, that the Word of God speaks with high definition clarity into the 21. century here in Chicagoland, into the complexities and the pace of their lifes, into the seduction of the culture that poses into the food the spoiles and your Word, your Soul and your Spirit comes and exposes what is really going on, ... “*

Vater, ich danke dir, dass dein göttliches Wort mit großer Klarheit in das 21. Jahrhundert hier in Chicago spricht, mitten hinein in die Komplexität und das Tempo des Lebens der Menschen, in die Verlockungen unserer Kultur, die in unser Brot das Verderben legen, kommen dein Wort, deine Seele und dein Geist und enthüllen, was wirklich los ist.

Was den Besuchern von Willow Creek gefällt, stößt konservativen amerikanischen Christen sauer auf. Gemeinden und Prediger in den USA, die die Schöpfungserzählung und die Bibel im Ganzen wortwörtlich nehmen, kritisieren Willow Creek. Das wird zum Beispiel deutlich an der Haltung zur Homosexualität. Fundamentalistische christliche Gemeinden halten sie für eine Krankheit. Willow Creek vertritt dagegen eine abgeschwächte Haltung: In der Bibel steht, dass Mann und Frau füreinander geschaffen sind. Wer homosexuell ist, soll enthaltsam leben. Doch auch wer seine Homosexualität lebt, ist bei Willow Creek willkommen. Die Gemeinde will niemanden ausschließen oder therapieren.

Theologisch steht die Gemeinde der liberalen Form der Baptisten nahe. Aber auch für sie kommt eigentlich nichts anderes als die so genannte „Gläubigentaufe“ in Frage, also Menschen erst im Erwachsenenalter zu taufen. Die Taufe von Babys wird allerdings auf ausdrücklichen Wunsch hinzukommender evangelischer Christen akzeptiert.

Auch eine erneute Taufe ist bei Willow Creek möglich. Von den 1.300 Täuflingen im Jahr 2010 kam knapp die Hälfte aus der katholischen Kirche. In Deutschland widerspricht diese Praxis den ökumenischen Absprachen. Die wechselseitige Achtung der Konfessionen schließt ein, die Taufe als Sakrament anzuerkennen, das man nur einmal im Leben empfängt. In Amerika und auch in manchen deutschen Freikirchen wird das großzügiger gesehen.

Nach eineinviertel Stunden ist der Gottesdienst auf die Minute genau zu Ende. Ein kurzes Gebet, ein Lied, kein Segen. Ein abrupter Schluss. Zusammenfassung der Botschaft: Christus ist der sichtbar gewordene unsichtbare Gott, das Brot des Lebens.

Willow Creek (Gottesdienstmitschnitt): *“This is the image of the invisible God, He is the bread of life, He is the bread of life, He is the bread of life and He is the bread of your life. Amen. Go in peace.“*

Meine Sitznachbarn fahren die Rolltreppe hinunter in das Untergeschoss. Sie holen ihre Kinder ab, die hier während des Gottesdienstes für die Erwachsenen die Sonntagsschule besucht haben. 2.400 Jungen und Mädchen von zwei bis einundzwanzig Jahren kommen an jedem Wochenende. Sonntagsschule bedeutet hier nicht pauken, sondern eher Show, Spiel oder Konzert. Für jede Altersgruppe gibt es ein anderes Programm und eine eigene Bühne. Puppenspiel für die Drei- und Vierjährigen, auf einer Bühne ein ohrenbetäubendes Rockkonzert für die 16- bis 21-Jährigen. Auch die Gottesdienste für Kinder und

Jugendliche gehen gleich zu Ende. Danach treffen sich die Familien in dem großzügigen Selbstbedienungsrestaurant. Steaks, Sea Food oder die typischen Burger finden reißenden Absatz.

Inzwischen ist es acht Uhr abends geworden. Ein Auto nach dem anderen rollt von dem riesigen Parkplatz.

Aber auch innerhalb der Woche bleibt der Parkplatz nicht leer. Gemeindeleben heißt hier auch Hilfe zur Selbsthilfe. Zu einem Recovering Teaching, zu Gesprächsgruppen, treffen sich Menschen, die drogenabhängig waren. Paare in Krisen werden geistlich und seelsorglich begleitet, eine spezielle Gruppe gibt es für Paare, die sich scheiden lassen.

Wenige Kilometer vom Willow Creek Zentrum entfernt, hat die Gemeinde nah an einer Autobahnkreuzung das Willow Creek Care Food Center aufgebaut. Vergleichbar der „Tafel“ in Deutschland erhalten hier Menschen in Not Nahrung und Sanitärartikel. Die Hilfe der Gemeinde wird in Amerika mit der deutlichen Erwartung verbunden, auch den Gottesdienst zu besuchen. „Schön, dass Du hier warst. Wir sehen uns dann am Sonntag in Willow zum Gottesdienst, okay?“ Allerdings dürfen die Gäste, wie sie genannt werden, höchstens einmal im Monat das Hilfsangebot in Anspruch nehmen. Hier steht der amerikanische Anspruch dahinter, dass jede und jeder so weit als möglich für sein Leben selbst sorgen soll. Vom Staat wird erwartet, dass er die Außengrenzen sichert, nicht aber alle Menschen mit Sozialleistungen versorgt. So ist die Hilfe, die Willow Creek leistet, eher Hilfe zur Selbsthilfe. Dazu gehören auch eine Rechtsberatung und eine Schuldnerhilfe, beide sind in das Care Food Center integriert. Auch Menschen, die als so genannte Illegale, also ohne Pass und Aufenthaltserlaubnis in den USA leben, finden hier Hilfe. Die Regierung weiß um die große Zahl der Menschen ohne Pass und unterlässt es dennoch, in diesen Hilfseinrichtungen zu kontrollieren. Eine Besonderheit ist das Car Ministry – eine Autospende für Bedürftige. Alte Autos werden von Ehrenamtlichen repariert und an Arbeitslose oder allein Erziehende, so genannte Singlemums, verschenkt. Denn ohne Auto geht in den USA fast nichts.

Die Willow Creek Community Church im Norden der USA versteht sich selbst als Ortsgemeinde. Dennoch haben sich nach ihrem Vorbild weltweit 11.000 Willow-Creek-Gemeinden gegründet. In Deutschland sind es 330, die fast zu gleichen Teilen zu evangelischen Landeskirchen wie zu Freikirchen gehören. Mit zeitgemäßer Musik, moderner Technik und einem hohen Perfektionsanspruch wollen diese Gemeinden Menschen für das Evangelium begeistern und sie einladen, selbst ihren Glauben missionarisch und helfend weiterzugeben.

Musik: The Old Rugged Cross/To the Cross of Jesus, Brenda Janz with Danny Plett, You Carry Me, 2009.

Weitere Informationen unter: www.willowcreek.com und www.willowcreek.de